

Von den »Vier Weltpolizisten« zu den »Fünf Veto-Mächten«

Franklin D. Roosevelt und das Problem der Friedenssicherung

DR. HANS JÖRG EHLER

Immer wieder findet sich in den Darstellungen der Vorgeschichte des bestehenden kollektiven Sicherheitssystems der Vereinten Nationen der Hinweis auf die »Vier Weltpolizisten«. Es handelt sich dabei um das politische Konzept des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt für die von ihm ursprünglich angestrebte Lösung des Problems einer Friedenssicherung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Von diesem Konzept des amerikanischen Präsidenten, welches ganz allgemein die Übertragung der Verantwortung für den Weltfrieden auf die Großmächte China, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA beinhaltet, führt ein direkter Weg hin zu den mit einem absoluten Vetorecht im Sicherheitsrat der UN ausgestatteten Großmächten. Roosevelts Zugang zur Lösung des Problems einer Friedenssicherung nach dem Zweiten Weltkrieg baute dabei auf Überzeugungen und Erfahrungen auf, die er in über 30 Jahren politischer Tätigkeit erworben hatte.

Roosevelt und das Problem einer allgemeinen Abrüstung

Roosevelt hatte seine politische Karriere vor dem Ersten Weltkrieg als Imperialist begonnen. Insbesondere die geopolitischen Lehren des amerikanischen Admirals Alfred Thayer Mahan haben seine politischen Anschauungen zu Beginn entscheidend geprägt. Wie Mahan war der junge Roosevelt im Gegensatz zu Woodrow Wilson der Überzeugung, daß die internationalen Beziehungen auf lange Zeit noch von den nationalen Interessen der einzelnen Staaten statt von den altruistischen Idealen Wilsonscher Prägung bestimmt sein und die Entscheidung politischer Streitigkeiten in erster Linie durch Krieg anstatt in Form friedlicher Streitbeilegung erfolgen würden. In einer Welt aber, in der politische Macht alles, politische Moral dagegen nichts bedeutete, mußte ein Staat zur Verteidigung seiner nationalen Interessen immer gerüstet sein.

Das Ende des Ersten Weltkrieges brachte jedoch die große Wende in Roosevelts diesbezüglichen Auffassungen. Zwar bedeutete sie keineswegs eine sofortige Preisgabe aller seiner bisherigen Überzeugungen. Bestimmte Lehren seines geistigen Lehrmeisters Mahan begleiteten ihn vielmehr sein ganzes Leben lang. Tatsache bleibt jedoch, daß mit dem Ende des Ersten Weltkrieges Roosevelts lebhafter politischer Verstand sich sofort der Planung des Friedens zuwandte. Es war offensichtlich, daß die Friedensverhandlungen in Versailles, die Vision eines Völkerbundes sowie die damals allgemein spürbare internationale Friedensatmosphäre ihn in Richtung auf eine kritische Überprüfung seiner bisherigen politischen Überzeugungen beeinflussten. Hatte er sich in seinen öffentlichen Reden bisher stets für eine umfassende Aufrüstung der USA eingesetzt, so begann er zu Beginn der 20er Jahre nun zunehmend, für eine Beendigung des weiterhin andauernden Rüstungswettlaufs zwischen den Großmächten und für eine Begrenzung der Rüstungen einzutreten.

Roosevelts Amtsantritt als Präsident der USA im Jahre 1933 fiel zeitlich zusammen mit der in Genf tagenden allgemeinen Weltabrüstungskonferenz des Völkerbundes. Da er als amerikanischer Präsident nun eine allgemeine Abrüstung als das Hauptziel seiner Außenpolitik ansah¹, versuchte er im Rahmen der ihm durch die isolationistische Einstellung des amerikanischen Kongresses gesteckten Grenzen auf jede erdenkliche Weise, der Konferenz zum Erfolg zu verhelfen. Dabei ging er bis an die Grenze der damaligen Möglichkeiten einer amerikanischen Außenpolitik, als er für den Fall einer Herabsetzung der bestehenden Rüstung Frankreichs sich

bereit erklärte, dem französischen Sicherheitsbedürfnis durch eine Verpflichtung der USA zu Konsultationen bei kriegerischer Bedrohung entgegenzukommen². Auch in der zweiten Hälfte der 30er Jahre, als am politischen Horizont sich bereits die Anzeichen des kommenden Weltkonflikts bemerkbar machten, hielt Roosevelt trotz »Quarantäne-Rede« und anderer Pläne für ein kollektives Handeln der westlichen Demokraten gegenüber den diktatorischen Staaten eine allgemeine Abrüstung weiterhin für das wirksamste Mittel, um einen kriegerischen Konflikt auf Weltbasis zu verhindern³. Selbst als bereits in Europa der Krieg ausgebrochen war, sah Roosevelt nach wie vor das Abrüstungsproblem als den Schlüssel zur internationalen Sicherheit an⁴. Als im Juni 1941 einer seiner engsten Mitarbeiter ihn bat, sich einmal am Entwurf des politischen Rahmens einer Nachkriegsweltordnung versuchen zu dürfen, erinnerte Roosevelt ihn daran, daß das Problem einer Nachkriegssicherheit von der Abrüstung her gelöst werden müsse⁵.

Der Rückblick zeigt, daß Roosevelt seit dem Ende des Ersten Weltkrieges unablässig für eine Abrüstung eingetreten ist. Angesichts der immer stärker sich bemerkbar machenden Schwäche des Völkerbundes sah er in einer weltweiten Abrüstung den einzigen damals gangbaren Weg zur Erhaltung der internationalen Sicherheit. Diese Überzeugung stand ganz unabhängig von der von ihm erkannten und durchaus bejahten Notwendigkeit, angesichts des Aufstiegs der diktatorischen Mächte Italien, Deutschland und Japan frühzeitig die Rüstungen der USA zu verstärken.

Die Idee der Vier Weltpolizisten als modifiziertes Abrüstungskonzept

Und doch hatte sich Ende des Jahres 1942, als die amerikanische Außenpolitik auf breiter Basis in die Planung einer Nachkriegsweltordnung einzutreten sich anschickte, das Verhältnis Roosevelts zum Problem der Abrüstung in einer Weise gewandelt, die von nun an entscheidenden Einfluß auf sein Konzept der Nachkriegssicherheit nehmen sollte. Obwohl in ihrer Entwicklung und in ihren Zusammenhängen schwer nachzuzeichnen, muß man vermuten, daß der Ausgangspunkt dieses Wandels seiner Einstellung zum Problem der Abrüstung im Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz zu suchen ist. Denn obwohl der amerikanische Präsident in der Folgezeit nach wie vor eine allgemeine Abrüstung als die Hauptvoraussetzung für die Erhaltung des Friedens ansah, bewirkte das Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz wie auch die weltpolitische Entwicklung der folgenden Jahre bei ihm eine gewisse Resignation, was den Problembereich der Abrüstung betraf. Roosevelt war enttäuscht darüber, daß seine Abrüstungsappelle, abgesehen von den diktatorischen Staaten, auch bei den demokratischen Großmächten Frankreich und Großbritannien keinen Widerhall fanden. Spätestens nach der Sudetenkrise, so darf man annehmen, reifte im amerikanischen Präsidenten die Erkenntnis, daß eine Abrüstung zumindest der Großmächte keine realen Erfolgsaussichten mehr hatte und ein neuer Krieg in Europa in den Bereich des Wahrscheinlichen gerückt war⁶.

Begann der amerikanische Präsident im Hinblick auf einen Erfolg seiner Abrüstungsappelle bei den Großmächten zu resignieren, so zeigte er sich in diesen Jahren um so unuldamer gegenüber der Aufrechterhaltung von Rüstungen durch die kleinen Staaten. In seinen Gesprächen mit Sumner Welles vertrat Roosevelt hartnäckig den Standpunkt, daß die kleinen Staaten abrüsten müßten, da sie einerseits angesichts des

hohen Standes der Waffentechnik nicht länger wirkungsvoll sich gegen einen überlegenen Gegner verteidigen konnten, andererseits aber eine moderne Rüstung die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieser Staaten bei weitem überstieg. In diesem Zusammenhang verwies Roosevelt gerne auf die Tatsache, daß die Haushaltsdefizite der meisten dieser Staaten weitgehend der Höhe ihrer Ausgaben für militärische Zwecke entsprachen⁷. Seiner Ansicht nach sollten die kleinen Staaten diese Ausgaben besser zur Erhöhung des Lebensstandards sowie in andere staatliche Einrichtungen investieren. Dem Gegenargument, daß vermutlich kein Staat freiwillig seinen militärischen Apparat aufgeben würde, maß Roosevelt dabei keine große Bedeutung bei, obwohl er sich auch nicht näher darüber äußerte, auf welchem Wege eine Abrüstung der kleinen Staaten unter diesen Umständen überhaupt erreicht werden konnte. Was die künftige Sicherheit der kleinen Staaten betraf, so erwähnte Roosevelt damals bereits gegenüber Sumner Welles gelegentlich die Idee, daß Großbritannien und USA Polizistenfunktionen in der Welt ausüben und für die Sicherheit der kleinen Staaten sorgen sollten, eine Idee, die er als politisch realistisch bezeichnete⁸.

Der Ausbruch des Krieges muß die Entwicklung seines diesbezüglichen politischen Denkens weiter vorangetrieben haben. Denn spätestens zum Zeitpunkt der Atlantik-Konferenz im August 1941 war der Gedanke, daß Großbritannien und die USA eine Zeitlang Polizeifunktionen in einer abgerüsteten Nachkriegswelt ausüben sollten, fester Bestandteil des Roosevelt'schen Nachkriegskonzepts geworden. Allerdings hatte sich sein Konzept inzwischen dergestalt geändert, daß er angesichts des Kriegsausbruchs nun zwischen Aggressornationen (aggressor nations) und Nicht-Aggressornationen (non-aggressor nations) unterschied, wobei er zu den ersteren Deutschland, Italien und Japan rechnete⁹. Vordringlichstes Ziel für die Erhaltung des Weltfriedens in der Nachkriegszeit mußte nun seiner Ansicht nach sein, die Nationen, die für den Bruch des Weltfriedens verantwortlich waren, gewaltsam abzurüsten. Die Abrüstung der Nicht-Aggressornationen sollte als nächster logischer Schritt folgen. Da nach Roosevelt's Meinung eine solche allgemeine Abrüstung viele Jahre dauern konnte, mußten einige Nicht-Aggressornationen während dieser Zeit in der Lage sein, den Frieden und die internationale Sicherheit zu gewährleisten, insbesondere eine Wiederaufrüstung und aggressive Akte der Aggressornationen des Zweiten Weltkrieges zu verhindern. Die einzigen Staaten, die nach Roosevelt's Überzeugung für derartige Polizeifunktionen in Betracht kamen, waren Großbritannien und die USA. Was die Sowjetunion betraf, so eliminierte in Roosevelt's Vorstellungen zu diesem Zeitpunkt bereits die Ungewißheit über den Ausgang des Krieges im Osten ihre Einreihung in den Kreis der Polizeimächte. China rückte in seinen Vorstellungen erst in den Vordergrund, nachdem die USA Ende 1941 in den Krieg gegen Japan eingetreten waren¹⁰. Unternimmt man einmal den Versuch, die Gründe zu untersuchen, die in Präsident Roosevelt's Vorstellungen die USA und Großbritannien für die Rolle von »Weltpolizisten« im Rahmen einer Nachkriegsweltordnung befähigt haben mögen, so liefern seine Gedanken dabei in den folgenden Bahnen.

Vereinigte Staaten

Roosevelt glaubte zeit seines Lebens an die Führerrolle der USA in der Weltpolitik. Als Imperialist Mahanscher Prägung suchte er seinem Lande diese Führerrolle zunächst durch seine immer wieder erhobene Forderung nach einer starken amerikanischen Seerüstung (»a navy second to none«) und später nach Abkehr von seinen imperialistischen Überzeugungen durch seine unermüdlich vorgetragene Forderung nach einem Beitritt der USA zum Völkerbund zu verschaffen. Roosevelt war dabei der Überzeugung, daß die Reinheit der überlieferten amerikanischen Ideale, das allseits anerkannte Wirken der amerikanischen Friedensbewegung, das Fehlen traditio-

neller Feinde und territorialer Interessen sowie das politische und wirtschaftliche Gewicht in der Weltpolitik die USA zum Schiedsrichter und Vermittler in der Welt und damit zur Führungsmacht prädestinierten. Obwohl nach dem Scheitern des amerikanischen Beitritts zum Völkerbund und insbesondere in den vom amerikanischen Isolationismus geprägten 30er Jahren sein Ruf nach der Notwendigkeit amerikanischer Führung in der Weltpolitik zeitweilig verstummte, hatten ihre Grundlagen weiterhin für ihn Gültigkeit. Der Zusammenbruch der europäischen Ordnung angesichts des Aufstiegs diktatorischer Staaten war es, der ihn von neuem der Notwendigkeit einer Führerrolle der USA bewußt werden ließ.

Unabhängbare Voraussetzung für eine Rettung der Welt mußte es daher sein, daß den USA jedenfalls für eine Zeitlang die Gelegenheit gegeben wurde, in der Funktion eines Weltpolizisten eine durch Krieg durcheinander geratene Weltordnung nach eigenen Vorstellungen neu zu ordnen und die Grundlagen für eine friedliche Nachkriegswelt zu schaffen.

Großbritannien

Roosevelt war sich aber bewußt, daß eine solche Aufgabe die Kräfte der USA bei weitem übersteigen mußte. Als ein für die Mitbewältigung dieser großen Aufgabe geeigneter und würdiger Partner kam in seinen Augen zu diesem Zeitpunkt nur Großbritannien in Frage. Zwar hatte die Außenpolitik Großbritanniens in den 30er Jahren Roosevelt's politischen Erwartungen häufig nicht entsprochen. Diesem – inzwischen verziehenen – Mangel stand jedoch unübersehbar Roosevelt's von seinem Mentor Mahan ererbte Überzeugung von der besonderen politischen Befähigung der angelsächsischen Völker gegenüber, die sie zwangsläufig für eine Führerrolle in der Weltpolitik prädestinierte¹¹. Als weiteres besonders wichtiges gemeinsames Merkmal betrachtete Roosevelt die innerhalb dieser Länder seit langem gefestigte demokratische Struktur, die es ihnen in besonderer Weise ermöglichen mußte, die demokratischen Regeln menschlichen Zusammenlebens im Wege der Mission der übrigen Menschheit mitzuteilen¹². Schließlich muß in diesem Zusammenhang auf die weitere von Mahan aufgestellte und von Roosevelt akzeptierte These hingewiesen werden, wonach zwischen den beiden Seemächten USA und Großbritannien durch die Notwendigkeit einer Beherrschung der Meere als den Straßen zwischen den Kontinenten eine vorgegebene Gemeinsamkeit strategischer Interessen bestand, deren Bedeutung für das Konzept des amerikanischen Präsidenten nicht zu unterschätzen war.

Roosevelt's Entschluß, China und die Sowjetunion in den Kreis der künftigen Weltpolizisten aufzunehmen, scheint in der Zeit zwischen dem Kriegseintritt der USA und dem Frühjahr 1942 gefaßt worden zu sein. Denn Ende Mai 1942, als der sowjetische Außenminister Molotow nach Washington kam, sah Roosevelt's Konzept für eine Nachkriegsweltordnung nun ausdrücklich vier Großmächte vor, welche die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit in der Nachkriegswelt für eine unbestimmte Zeit übernehmen sollten: China, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA. Alle anderen Nationen aber, handelte es sich nun um sog. Aggressornationen oder auch um Nicht-Aggressornationen hatten in dieser Nachkriegswelt abzurüsten. Während dieser Abrüstungsphase sollten die vier Großmächte wie Polizisten im Wege von Inspektionen darüber wachen, daß kein Staat wie z. B. Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg heimlich wieder aufrüstete. In einem solchen Falle sollte zunächst eine Art politische und wirtschaftliche Quarantäne über diese Nation verhängt werden. Sollte sich eine solche Maßnahme als ungenügend oder unwirksam erweisen, so sollten die Großmächte militärische Sanktionen gegen die unbotmäßige Nation ergreifen¹³.

China

Was Präsident Roosevelt's Verhältnis zu China in diesem Zusammenhang betraf, so spielten gefühlsmäßige wie politische

Gründe gleichermaßen eine Rolle. Zunächst einmal besaß Roosevelt zweifellos eine persönliche Sympathie für China. Bereits im Jahre 1933 hatte er die Stimson-Doktrin gegenüber einem Mitarbeiter einmal mit dem Hinweis verteidigt, daß bereits seine Vorfahren im China-Handel tätig gewesen seien und niemand von ihm erwarten könne, daß er China im Konflikt mit Japan nicht unterstütze¹⁴. Daß diese Sympathien sich über die inzwischen verflossenen Jahre hinweg erhalten hatten, geht auch aus Roosevelts Gespräch mit dem amerikanischen Frontbefehlshaber in China, General Stilwell, im November 1943 in Kairo hervor¹⁵. Neben derartigen gefühlsmäßigen Gründen, die vielleicht nur unbewußt in Roosevelts Denken eine Rolle gespielt haben mögen, trugen ganz andere Gründe unzweifelhaft zu einer Einbeziehung Chinas in den Kreis der Weltpolitisten bei.

Trotz der evidenten militärischen Schwäche und trotz der vielen anderen Mißstände, von denen China immer wieder heimgesucht worden war und die Reformen in der Zukunft unumgänglich machten, glaubte Roosevelt fest an die zukünftige Rolle Chinas in der Weltpolitik. Und dieser Glaube ließ den amerikanischen Präsidenten sich der Warnungen seines politischen Mentors Mahan bewußt werden, der immer wieder darauf hingewiesen hatte, daß die gelbe Rasse allein schon durch das Gewicht ihrer Bevölkerungszahl imstande sei, die westliche Kulturgesellschaft zu vernichten. Nach Mahans Ansicht konnten die Völker des Westens dieser Gefahr am besten begegnen, indem sie die Völker der gelben Rasse in ihrer Entwicklung anleiteten und rechtzeitig mit den christlich-liberalen Ideen des westlichen Denkens vertraut machten. Eingedenk dieser Warnungen Mahans sah Präsident Roosevelt es nun für ein wichtiges Ziel der amerikanischen Außenpolitik an, das im Zeichen des Krieges gegen einen gemeinsamen Gegner gefestigte Bündnis zwischen den angelsächsischen Mächten des Westens und China als Repräsentanten des Ostens auch für die Zeit nach dem Krieg zu erhalten. Jedes Auseinanderstreben dieser Mächte in der Zukunft mußte mit nicht abzusehenden Gefahren für den Weltfrieden verbunden sein. Um eine Kluft zwischen Westen und Osten in der Zukunft zu vermeiden, mußte der Westen ein für allemal bestehende rassistische Vorurteile begraben sowie aufhören, China zum Aus-

tragungsort politischer und wirtschaftlicher Rivalitäten zu machen. Sichtbares Zeichen hierfür wie auch für die vorbehaltlose Bejahung einer zukünftigen Zusammenarbeit des Ostens und des Westens konnte nach Roosevelts Ansicht nur sein, China in den Kreis der in der Nachkriegszeit für den Frieden verantwortlichen Großmächte einzubeziehen¹⁶. Roosevelts Entschluß war so gesehen derjenige des in die Zukunft schauenden Staatsmannes. Daß er ihn als solchen vor allem gewertet wissen wollte, geht auch aus einem späteren Brief an Lord Louis Mountbatten hervor, in dem er die Einbeziehung Chinas in die Moskauer Viermächteerklärung vom 30. 10. 1943 als einen großen Triumph bezeichnete. Dies werde in 25 oder 50 Jahren sich einmal als sehr nützlich erweisen, auch wenn China gegenwärtig keinen großen militärischen Beitrag leisten könne, beurteilte Roosevelt diesen Vorgang¹⁷. Ganz ähnlich äußerte er sich wenig später Stalin gegenüber, der ebenso wie Churchill dem politischen Gewicht Chinas keine besondere Bedeutung beimaß¹⁸.

Basierte somit Roosevelts Entschluß einer Einbeziehung Chinas in sein Nachkriegskonzept der Vier Weltpolitisten in erster Linie auf einer Zukunftsvision, so bestanden angesichts des Kriegseintritts Japans auch weit konkretere Gründe dafür. Der amerikanische Präsident vertrat die Auffassung, daß es in Asien einer stabilisierenden Kraft bedurfte, um in der Zukunft Japan gegenüber ein Gegengewicht zu bilden. Die Sowjetunion kam dafür nur teilweise in Frage, da einerseits sie in großem Maße nach Europa orientiert war, andererseits ihre Interessen im Osten mit denjenigen Chinas kollidierten. Die USA wiederum, obwohl traditionell im Fernen Osten politisch und wirtschaftlich stark engagiert, waren keine asiatische Macht. Darüber hinaus mußten es ihre außenpolitischen Engagements in anderen Weltteilen letztlich unmöglich machen, auf die Dauer gegenüber den nach Ende des Krieges in Asien aufsteigenden neuen Mächten eine Ordnungsfunktion auszuüben. Die einzige Macht, die hierzu in die Lage versetzt werden konnte, war China. Dabei war Roosevelt sich darüber vollkommen im klaren, daß die Voraussetzungen für eine solche Rolle Chinas erst noch geschaffen werden mußten. Es konnte seiner Ansicht nach sogar zwei oder drei Generationen innerer Reformen bedürfen, um aus China einen entscheidenden



Das Bild zeigt den jetzigen Präsidenten der Generalversammlung, den Norweger Edvard Hambro (rechts), wie er vom österreichischen Außenminister Rudolf Kirchschlegler am 22. Oktober 1970, zwei Tage vor der Jubiläumsveranstaltung der Vereinten Nationen anlässlich ihres 25jährigen Bestehens, eine Schallplatte erhält mit Werken von Mozart, Beethoven und Wagner, dargeboten vom Wiener Philharmonischen Orchester unter Karl Böhm. Die Plattenhülle zeigt eine von Oskar Kokoschka gemalte Ansicht der Wiener Staatsoper. Alle Künstler verzichteten auf das Honorar. Der gesamte Erlös aus dem Verkauf der Platte wird der Welthungerhilfe der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) zufließen.

Machtfaktor in der Weltpolitik zu machen. Zu diesem Zweck war unter anderem auch die Restitution aller von fremden Mächten in China gemachten territorialen Eroberungen sowie eine Einigung zwischen den in einem bürgerkriegsähnlichen Zustand befindlichen kommunistischen Kräften und der Kuomintang-Regierung notwendig¹⁹.

Sowjetunion

Muß man die Einbeziehung Chinas in das Nachkriegskonzept einer Großmächteverantwortung unter gewissen Einschränkungen in erster Linie als Ausdruck einer Zukunftsvision des amerikanischen Präsidenten ansehen, so spiegelt die Einreihung der Sowjetunion in den Kreis der Weltpolitisten die ganze Skala politischer Einsichten, Hoffnungen und Täuschungen wider, durch die Roosevelts Verhältnis zu dieser Nation sich auszeichnete.

Spätestens im Frühjahr 1942, nachdem der vielerorts befürchtete Zusammenbruch der Roten Armee nicht stattgefunden hatte, sondern sie eine eher zunehmende Widerstandskraft im Kriege gegen Deutschland zu zeigen begann, muß sich der Präsident darüber klar geworden sein, daß mit der Sowjetunion als einer Großmacht nach dem Kriege zu rechnen sein würde. Folgerichtig erkannte Roosevelt, daß eine Einbeziehung der Sowjetunion in seine Nachkriegsplanung notwendig, ja sogar unabdingbar sein mußte, da nach seiner Ansicht die Abrüstung einer sowjetischen Großmacht in der Nachkriegswelt sich kaum realisieren lassen würde, schon weil ihre Führer den Schutz ihrer Sicherheit niemals in die Hände einer anderen Großmacht zu legen bereit sein würden. Dabei war sich der amerikanische Präsident durchaus bewußt, daß eine Einbeziehung der Sowjetunion in den Kreis der Weltpolitisten ein gewisses Risiko in sich barg, jedoch glaubte er, dieses Risiko auf sich nehmen zu können und mit der Sowjetunion zu normalen Beziehungen zu gelangen²⁰.

Auf welche Weise Präsident Roosevelt dabei Stalin für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit nach dem Kriege zu gewinnen hoffte, geht vielleicht am deutlichsten aus einer Äußerung gegenüber dem ersten Botschafter der USA in der Sowjetunion, William C. Bullitt, einem in den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen erfahrenen, aber desillusionierten Diplomaten, hervor, als dieser Roosevelt vor der Illusion einer echten Zusammenarbeit mit der Sowjetunion warnen wollte. Obgleich Roosevelt Bullitts Argumente im Lichte der damals 10 Jahre alten Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion als folgerichtig anerkannte, äußerte er sich Bullitt gegenüber, daß er das Gefühl habe, daß Stalin es aufrichtig mit ihm meine und nichts als Sicherheit für sein Land wolle. Wenn er Stalin alles gebe, was er geben könne, und seinerseits keine Gegenansprüche erhebe, dann werde, noblesse oblige, Stalin zu einer Zusammenarbeit in einer Welt der Demokratie und des Friedens bereit sein²¹. Wohl kaum eine Äußerung ist geeigneter, ein besseres Licht auf die Persönlichkeit des amerikanischen Präsidenten und seine politischen Vorstellungen zu werfen, zeigt sie doch in erschreckendem Maße jene politische Naivität, die gleich neben einem weitblickenden Realismus im außenpolitischen Denken Franklin D. Roosevelts ihren Platz hatte. Der gleiche Politiker Roosevelt, der immer wieder auf den Realismus seines aus den Erfahrungen eines über 30-jährigen Politikerlebens erwachsenen Nachkriegskonzepts hinzuweisen pflegte, scheute sich nicht, die Sicherheit des Friedens und das amerikanisch-sowjetische Verhältnis auf die Grundlage eines »noblesse oblige« zu stellen. Dabei glaubte er, der, wie er selbst einem langjährigen Kabinettsmitglied gegenüber zugegeben hatte²², keinen Zugang zur russischen Mentalität finden konnte, unter weitgehender Negierung der bisherigen Entwicklung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen allein seinem politischen Empfinden vertrauen zu können.

Was nun sein politisches Empfinden für die Wahrscheinlichkeit einer vertrauensvollen Mitarbeit der Sowjetunion im

Rahmen seines Nachkriegskonzepts betraf, so glaubte der amerikanische Präsident, Folgendes zu ihren Gunsten anführen zu können. Zwar handelte es sich bei der Sowjetunion um eine Diktatur, die in ihrem Ausmaß der nationalsozialistischen Diktatur in nichts nachstand. Jedoch konnte man seiner Ansicht nach die Sowjetunion nicht als Aggressor bezeichnen, der den Ehrgeiz besaß, die Weltherrschaft zu erringen. Denn die Sowjetunion, so begründete er seine Meinung, setzte als einzige Waffe außerhalb ihrer Grenzen nur die kommunistische Propaganda ein. Obgleich die kommunistische Propaganda, wie auch Roosevelt zugab, in der Vergangenheit dazu diente, andersartige Regierungsformen in anderen Ländern anzugreifen und die innere Sicherheit dieser Länder zu untergraben, bestand doch seinem Dafürhalten nach die Möglichkeit, durch eine stärkere Mobilisierung der öffentlichen Weltmeinung gegen eine derartige Aktivität vorzugehen und mit einiger Erfolgsaussicht die Sowjetunion zur Aufgabe derartiger Einmischungsversuche in die inneren Angelegenheiten anderer Länder zu veranlassen. Die Ansicht, daß die Sowjetunion keinerlei vom Standpunkt der Demokratie zu mißbilligende Eroberungsabsichten mehr hatte, festigte sich zur Überzeugung Roosevelts, nachdem er auf der Konferenz von Teheran Stalin kennengelernt hatte²³.

Roosevelts diesbezügliche Überzeugung stand dabei in einem engen Zusammenhang mit einer von ihm gehegten Vision, wonach, da die verschiedenen Gesellschaftsformen in der Geschichte niemals statisch waren, sondern sich immer im Flusse befanden, das kapitalistische System der USA und das sozialistische System der Sowjetunion sich aufeinanderzubewegen, was schließlich zu einer allmählichen Überdeckung der ideologischen Kluft zwischen beiden Ländern und damit zwangsläufig zu einer besseren Zusammenarbeit führen mußte.

Obwohl Roosevelt der Meinung war, daß die Gesellschaftssysteme der USA und der Sowjetunion niemals identisch sein würden, glaubte er darauf hinweisen zu können, daß die Sowjetunion seit der Oktoberrevolution 1917 sich ein ganzes Stück in Richtung auf einen gemäßigten Staatssozialismus, die USA im Zeichen des New Deal in Richtung auf ein sozialeres Gesellschaftssystem sich bewegt hatten. Dieser Trend beider Systeme mußte seiner Ansicht nach einen Konflikt zwischen beiden Staaten in der Zukunft immer unwahrscheinlicher machen, vorausgesetzt, daß die Sowjetunion das Ziel einer Weltrevolution aufgegeben hatte, wovon Roosevelt im Verlaufe des Krieges jedoch immer überzeugt wurde.

Gelang es in der Übergangszeit bis zur Errichtung eines internationalen Sicherheitssystems, einen aus den beiden verschiedenen Gesellschaftssystemen heraus sich ergebenden politischen Interessengegensatz zu vermeiden, dann mußte nach Roosevelts Meinung die weitere Annäherung beider Systeme in der Sowjetunion zu einer Erhöhung des Lebensstandards, einer Ausweitung des Handels und ihrer kulturellen Beziehungen mit den demokratischen Staaten führen. Dieser Prozeß mußte nach Roosevelts Ansicht langfristig auch zu einer Ausbreitung demokratischer Ideale in der Sowjetunion führen, der Grundlage, auf der sich Osten und Westen schließlich zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit nach dem Kriege zusammenfinden würden²⁴.

Ein weiterer Grund, der nach Roosevelts Auffassung die Einbeziehung der Sowjetunion in sein Nachkriegskonzept sowohl moralisch rechtfertigte als auch für eine künftige Zusammenarbeit verheißungsvoll erscheinen ließ, war die Tatsache, daß die Sowjetunion von ihrem Eintritt in den Völkerbund im Jahre 1934 bis zu ihrer Ausstoßung im Herbst 1939 in diesem Gremium eine konstruktive Mitarbeit, insbesondere auf dem Abrüstungssektor, gezeigt hatte. Vor allem hatte sie in dieser Zeit bewiesen, daß eine Zusammenarbeit zwischen Staaten mit verschiedenartigen Regierungs- und Gesellschaftssystemen durchaus von Erfolg gekrönt sein konnte. Roosevelt war überzeugt, daß auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges das von Stalin immer wieder betonte Sicherheitsbedürfnis der So-

wjetunion am besten durch eine enge Zusammenarbeit mit den USA im Rahmen eines internationalen Sicherheitssystems gewährleistet werden könnte²⁵.

Frankreich und Brasilien als weitere Weltpolizisten?

Trotz des steten Drängens Churchills konnte Roosevelt sich nicht mit dem Gedanken befreunden, auch Frankreich in sein Konzept einer Großmächteverantwortung für den Weltfrieden einzubeziehen. Seine Haltung basierte dabei ganz allgemein auf einem Mangel an Vertrauen in die Politik Frankreichs und seiner politischen Führer, der auf die französische Appeasement-Politik der 30er Jahre zurückging. Auch nachdem die USA im weiteren Verlaufe des Krieges allmählich ihre politischen Verbindungen zur frei-französischen Bewegung des General de Gaulle enger knüpften, änderte sich an Roosevelts Standpunkt zunächst nichts. Im Gegenteil muß man davon ausgehen, daß gerade die Persönlichkeit de Gaulles, gegenüber welchem Roosevelt nicht nur Mißtrauen, sondern sogar eine persönliche Abneigung empfand, einer Einbeziehung Frankreichs in sein Großmächtekonzept im Wege stand. Nach Roosevelts Auffassung bot dieser Repräsentant Frankreichs absolut keine Gewähr für die Errichtung eines demokratischen französischen Staatswesens nach dem Kriege²⁶.

Was schließlich den amerikanischen Präsidenten später veranlaßte, Frankreich einen Platz unter den Vetomächten der Vereinten Nationen anzubieten, läßt sich nur vermuten. Es scheint so, daß die 1944/45 beginnenden politischen Schwierigkeiten mit der Sowjetunion den amerikanischen Präsidenten ahnungsvoll veranlaßt haben, gegenüber der Sowjetmacht mit Frankreich an der Seite Großbritanniens für ein besseres Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu sorgen²⁷.

Präsident Roosevelt scheint sich auch zeitweise mit der Absicht getragen zu haben, Brasilien in den Kreis der Weltpolizisten miteinzubeziehen. Dieser Wunsch Roosevelts entsprang jedoch nicht so sehr seiner Überzeugung von Brasiliens Großmachtstatus, als vielmehr dem Druck, den die von einem besonders starken Repräsentationsverlangen geleiteten amerikanischen Staaten auf die USA ausübten. Die Sowjetunion und Großbritannien sprachen sich jedoch gegen eine derartige Einbeziehung Brasiliens in den Kreis der Großmächte aus, so daß die Angelegenheit fallengelassen wurde²⁸.

Präsident Roosevelt hat innerlich an seiner Überzeugung von der Notwendigkeit seines Konzepts einer Großmächteverantwortung für den Weltfrieden in der Nachkriegszeit für den Rest seines Lebens festgehalten. Für ihn, der niemals versucht hat, die Bedeutung der Macht in den internationalen Beziehungen zu leugnen, konnte nur ein solches Konzept realistisch sein, welches der militärischen und damit auch der politischen Macht großer Nationen wie China, Großbritannien, der Sowjetunion und der USA zum Unterschied von derjenigen kleiner und mittlerer Nationen in jeder Hinsicht Rechnung trug. Jedoch bedeutete sein Konzept einer Großmächteverantwortung nicht die Unterwerfung der kleinen und mittleren Nationen unter die Herrschaft der Vier Weltpolizisten. Vielmehr war es die Pflicht der Großmächte, die Rechte dieser Staaten zu respektieren und notfalls gegenüber Übergriffen von anderer Seite zu schützen. Insgesamt kann man vielleicht die Stellung der Großmächte in Roosevelts Nachkriegskonzept gegenüber allen anderen Nationen mit ›paternalistisch‹ umschreiben, ein Begriff, der dieses Verhältnis besser kennzeichnet als die von Roosevelt betonte Stellung der Großmächte als ›Treuhand‹ der kleinen und mittleren Staaten. Denn eine Treuhandschaft bedeutete lediglich die Überlassung gewisser Rechte zu ihrer zeitweiligen Ausübung durch einen anderen. Nach Roosevelts Vorstellungen aber sollten die kleinen und mittleren Staaten für alle Zeiten abgerüstet bleiben und den Schutz des Friedens und ihrer Sicherheit von nun an den Großmächten anvertrauen.

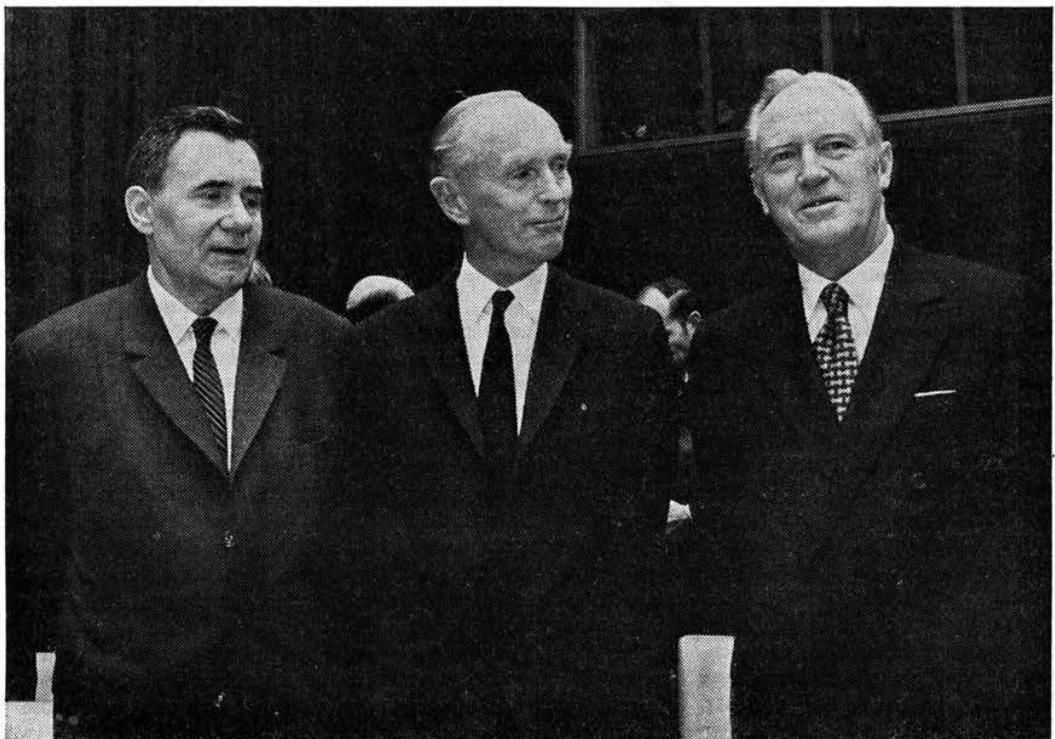
Und doch lag gerade an dieser Stelle der Ansatzpunkt für Zweifel und Kritik und letzten Endes auch für die Entwicklung, auf Grund welcher Präsident Roosevelts Nachkriegskonzept der Vier Weltpolizisten schließlich noch während des Zweiten Weltkrieges jene Modifizierung erfahren sollte, deren Ergebnis endlich in Form der Charta der Vereinten Nationen in die Geschichte eingehen sollte.

Von den Vier Weltpolizisten

zu den Vetomächten der Vereinten Nationen

Präsident Roosevelts Konzept einer Großmächteverantwortung für den Frieden in der Nachkriegszeit unter gleichzeitiger Abrüstung aller anderen Staaten war das Konzept eines politischen Pragmatikers. Für ihn waren nicht die Details

Erstmals in der Geschichte des Sicherheitsrats kam es am 21. Oktober 1970 zu einer sogenannten ›regelmäßigen Sitzung‹ gemäß Artikel 28 Absatz 2 der Charta. Die Sitzung war vertraulich und diente dazu, den anwesenden Außenministern Gelegenheit zu geben, in freimütiger Aussprache ohne Protokollierung die wichtigsten Weltprobleme zu erörtern. (Vgl. Gerwin, Wiederbelebung des Sicherheitsrats, VN 4/70 S. 107 ff.) — Das Bild zeigt v.l.n.r. die Außenminister Andrei Gromyko (Sowjetunion), Sir Alec Douglas-Home (Großbritannien) und William P. Rogers (USA) vor Beginn der Sitzung des Sicherheitsrats.



wichtig, sondern allein das angestrebte Ziel. Das angestrebte Ziel aber war die Schaffung einer Nachkriegsweltordnung, die es erlaubte, den Frieden und die internationale Sicherheit in dieser Nachkriegswelt zu sichern.

Es wäre nun verfehlt, wollte man aus der Tatsache der Entwicklung seines Großmächtekonzepts den Schluß ziehen, der amerikanische Präsident sei ein Gegner jeglicher internationaler Organisation als eines zweckmäßigen Instruments zur Sicherung des Weltfriedens gewesen. In Wirklichkeit hat sich vielleicht kein anderer amerikanischer Staatsmann seit Woodrow Wilson stärker zum Prinzip der kollektiven Sicherheit in Form einer Weltsicherheitsorganisation bekannt als Franklin D. Roosevelt, wie seine politischen Arbeiten und Äußerungen seit den Jahren 1919/20 beweisen. Die Erinnerung Roosevelts an das Versagen des Völkerbunds gegenüber dem Aufstieg der diktatorialen Mächte war in den ersten Kriegsjahren des Zweiten Weltkriegs jedoch noch zu frisch, als daß er von vornherein bereit gewesen wäre, den Frieden in der Nachkriegswelt in die Hände einer neuen Weltsicherheitsorganisation zu legen. Er glaubte fest daran, daß das von ihm in dieser Zeit entwickelte Konzept einer Großmächteverantwortung weit eher zur Erhaltung des Friedens beitragen konnte.

Obwohl weiterhin an seinem Konzept einer Großmächteverantwortung für den Frieden in der Nachkriegswelt festhaltend, muß sich der amerikanische Präsident in den auf die Atlantik-Konferenz folgenden Monaten jedoch wieder mit dem Problem einer neuen internationalen Organisation beschäftigt haben, so sehr diese Vorstellung auch seinen zu dieser Zeit vertretenen Überzeugungen widersprach. Man muß sich jedoch für das Verständnis dieser Zusammenhänge zwei Tatsachen jeweils vor Augen halten. Einmal sah sich der amerikanische Präsident in der Frage der Nachkriegsplanung ständig den verschiedensten politischen Einflüssen ausgesetzt, die ihn immer wieder zu einer Betrachtung des Problems aus einem jeweils anderen Blickwinkel zwangen und manchmal wohl auch verleiteten. Zum anderen besaß der politische Pragmatiker Roosevelt zu keinem Friedenskonzept eine so feste Bindung, um es nicht unter steter Voranstellung des anzustrebenden Zieles und Hintansetzung aller Details zugunsten eines in seinen Augen noch besseren Konzepts fallenzulassen.

Ein Ereignis, das Roosevelts politisches Interesse wieder stärker dem Gedanken an die Errichtung eines Sicherheitssystems auf einer breiteren Basis zuwenden ließ, war zweifellos der japanische Angriff auf Pearl Harbor. Sumner Welles bezeichnet Pearl Harbor sogar als das auslösende Moment für Präsident Roosevelts Hinwendung zur Idee einer neuen internationalen Organisation²⁹. Auf jeden Fall muß Pearl Harbor dem Präsidenten eine Tatsache vor Augen geführt haben, die in seinen Überlegungen zum Konzept einer Großmächteverantwortung für den Frieden offensichtlich nicht aufgetaucht war, daß nämlich auch eine Großmacht mit ihrem militärischen Potential einen zu allem entschlossenen Angreifer nicht abzuschrecken in der Lage war³⁰.

Einen weiteren für die Entwicklung von Roosevelts politischem Denken in diese Richtung wichtigen Faktor, der auch von Welles unterstrichen wird³¹, bildete die immer erfolgreichere Entwicklung des interamerikanischen Systems als eines regionalen Zusammenschlusses zur Sicherung des Friedens innerhalb der Westlichen Hemisphäre. Der auf den Konferenzen von Montevideo (1933), Buenos Aires (1936) und Lima (1938) erzielte Durchbruch zur hemisphärischen Einheit aller amerikanischen Staaten hatte sich trotz aller bestehenden Schwierigkeiten auf den Konferenzen von Panama (1939), Havana (1940) und zuletzt Rio de Janeiro (1942) glänzend bewährt, obwohl diese Blockbildung seinerzeit weder auf einer politischen Satzung basierte noch sich besonderer Instrumentarien zur Friedenserhaltung und Friedenswiederherstellung bedienen konnte. Ursache dieser erfolgreichen Entwicklung war neben den vorgegebenen gemeinsamen politischen Inter-

essen der Staaten der Westlichen Hemisphäre vor allem die Tatsache, daß die Großmacht USA ihr Verhältnis zu den Staaten Lateinamerikas von vornherein auf die Basis einer Partnerschaft in der politischen Verantwortung gestellt hatte.

Den wohl größten Einfluß auf Präsident Roosevelts wiederwachendes Interesse am Projekt einer neuen internationalen Organisation wird man jedoch den unter Leitung von Außenminister Hull und Staatssekretär Welles im amerikanischen State Department mit der Nachkriegsplanung befaßten Sonderausschüssen und den von ihnen erarbeiteten Entwürfen für eine Nachkriegsweltordnung zubilligen müssen³². Diese Ausschüsse, die teilweise bereits vor dem Kriegseintritt der USA mit der Aufgabe errichtet worden waren, Untersuchungen über die Grundlagen einer Weltfriedensordnung nach dem Kriege anzustellen, konzentrierten ihre Arbeiten unter dem Einfluß von Hull und Welles sehr bald auf die Errichtung einer neuen Weltfriedensorganisation als Konzept einer Nachkriegssicherheit³³.

Obgleich Roosevelt das von ihm als realistisch eingeschätzte Prinzip einer Großmächteverantwortung für den Frieden in der Nachkriegszeit in seinen Grundsätzen niemals aufgegeben hat, darf man annehmen, daß die ständige Konfrontierung mit den Arbeiten des State Departments, die alle auf die Errichtung einer internationalen Organisation als Lösung des Problems der Nachkriegssicherheit hinausliefen, ihn schließlich zu einer Modifizierung seines Konzepts einer Großmächteverantwortung veranlaßten. Denn hatte er im Mai 1942 anlässlich des Besuchs des sowjetischen Außenministers Molotow noch die alleinige Verantwortung für den Weltfrieden in der Nachkriegszeit den vier Großmächten China, Großbritannien, der Sowjetunion und den USA aufbürden wollen, so muß er bereits Anfang des Jahres 1943 anderen Sinnes gewesen sein. Am 7. 1. 1943 nämlich wies der amerikanische Präsident in seiner alljährlichen ›State-of-the-Union‹-Rede nun zum ersten Mal darauf hin, daß die in der Kriegsallianz gegen die Achsenmächte vereinigten Nationen zur Aufrechterhaltung des Friedens gegenüber jedem Versuch einer Wiederaufrüstung Deutschlands, Japans, Italiens oder einer sonstigen Macht vereinigt bleiben müßten³⁴. Damit gab Roosevelt öffentlich zu erkennen, daß er die Kriegsallianz der ›United Nations‹ in der Nachkriegszeit als eine Friedensallianz fortzusetzen plante.

Die Rolle der Großmächte in den amerikanischen Planentwürfen für eine internationale Organisation

Der Übergang von den Vier Weltpolitikern Roosevelts zu den Vetomächten der Vereinten Nationen spiegelte sich am deutlichsten in den amerikanischen Planentwürfen für eine Friedensorganisation wider.

Der erste im Rahmen der amerikanischen Nachkriegsplanung fertiggestellte Satzungsentwurf für eine internationale Organisation³⁵, auf welchen sich Roosevelt in seinen Gesprächen mit dem britischen Außenminister Eden im März 1943 und mit Stalin auf der Konferenz von Teheran im November 1943 bezog, stellte noch einen Kompromiß zwischen Roosevelts Konzept einer Großmächteverantwortung und den Vorstellungen des State Departments zu einer auf demokratischer Grundlage aufbauenden internationalen Körperschaft dar. Der Satzungsentwurf sah insgesamt drei Organe vor. Das wichtigste dieser Organe sollte ein Exekutivausschuß (executive committee) sein, in welchem nur die vier Großmächte China, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA vertreten sein sollten. Alle Fragen des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit sollten der alleinigen Verantwortung dieses Organs unterliegen. Der Rat (council) als das zweite Organ sollte alle Mitglieder der Organisation repräsentieren und sich aus 11 Mitgliedern einschließlich aller vier Großmächte zusammensetzen. Seine Befugnisse sollten in erster Linie eine Art verwaltungsmäßiger Koordinierung aller Arbeiten im Rahmen der Organisation umfassen. Die Vollversammlung (general conference) schließlich sollte als drittes Organ eine Art Dis-

kussionsforum der Organisation mit Empfehlungsbefugnissen sein.

Enthielt dieser erste amerikanische Planentwurf immerhin noch wesentliche Elemente des Roosevelt'schen Konzepts, als in ihm in Form des Exekutivausschusses das Prinzip der alleinigen Verantwortung der Großmächte für den Weltfrieden in der Nachkriegszeit im Kern gewahrt war, so entfernte sich der nächste noch während des Sommers 1943 im State Department erarbeitete Entwurf³⁶ bereits in evidenten Weise von den ursprünglichen Vorstellungen Roosevelts. Ausgangspunkt des neuen Entwurfs waren die schweren Bedenken des amerikanischen Außenministers Hull gegen die krasse Heraushebung der Stellung der vier Großmächte, wie sie im Exekutivausschuß des alten Entwurfs ihren Ausdruck gefunden hatte. Obwohl auch Hull in seinen Überlegungen die Hauptverantwortung der Großmächte für den Weltfrieden mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen wie z. B. dem Recht auf ein absolutes Veto nicht eliminieren wollte, drängte er nicht zuletzt angesichts besorgter Anfragen einer Reihe kleiner Nationen im State Department auf einen möglichst demokratischen Aufbau einer internationalen Friedensorganisation. Aus der ihm eigenen legalistischen Denkweise heraus fehlte ihm weitgehend das Verständnis für Roosevelts pragmatischen Zugang zur Politik, insbesondere zur Bedeutung der Macht in den internationalen Beziehungen. In dem weitgehend von Außenminister Hull inspirierten zweiten amerikanischen Planentwurf sollte eine in der Reihenfolge nicht ganz ohne Absicht an die Spitze der einzelnen Organe gestellte Vollversammlung (general conference) in allen die Völkergemeinschaft betreffenden Fragen die Grundzüge der Politik der Sicherheitsorganisation bestimmen und in allen denjenigen Fällen Handlungsfreiheit besitzen, die nicht ausdrücklich dem Rat vorbehalten waren. Der Rat (council) sollte aus den vier bekannten Großmächten als ständigen Mitgliedern sowie drei jeweils für ein Jahr von der Vollversammlung zu wählenden Mitgliedern bestehen. Ihm sollte die Hauptverantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit obliegen.

In diesem zweiten amerikanischen Planentwurf war damit bereits der gedankliche Übergang von den Vier Weltpolizisten zu den Vetomächten der Vereinten Nationen vollzogen. Die Vereinigung Chinas, Großbritanniens, der Sowjetunion und der USA in einem besonderen Superorgan der Großmächte, welches allein für den Weltfrieden verantwortlich zeichnete, war nicht länger vorgesehen. Stattdessen wurde eine zunehmende Demokratisierung in der Struktur der geplanten internationalen Organisation und gleichzeitig eine Polarisierung der Aufgaben der Friedenssicherung in den Organen der Vollversammlung und des Rates sichtbar, wobei die Hauptverantwortung (nicht mehr die alleinige Verantwortung) für den Weltfrieden beim Rat liegen sollte.

Wie die weiteren amerikanischen Planentwürfe einschließlich des zur Konferenz von Dumbarton Oaks (Aug./Okt. 1944) ausgearbeiteten offiziellen Vorschlags der USA für die Errichtung einer allgemeinen internationalen Organisation zeigen³⁷, sollte es von nun an bei dem zuletzt erwähnten Grundschema der Aufteilung der Organe und ihrer Aufgaben im Rahmen der geplanten Organisation bleiben. Dieses Schema wurde auch in die in Dumbarton Oaks veröffentlichten Großmächte-vorschläge für eine internationale Sicherheitsorganisation übernommen und fand schließlich seinen Eingang in die Satzung der Vereinten Nationen. Bis zur Fertigstellung der Satzung der Vereinten Nationen auf der Konferenz von San Francisco (April/Juni 1945) verlagerten sich die Diskussionen von nun an auf zwei zentrale Probleme. Einmal ging es um die Frage, in welchem Maße die Vollversammlung der internationalen Organisation an der Ausübung der Verantwortung des Rates für den Frieden und die internationale Sicherheit echte Mitwirkungsbefugnisse besitzen sollte. Diese Frage wurde trotz erheblicher politischer Pressionen einer Reihe

kleiner und mittlerer Staaten in dieser Richtung dahingehend entschieden, daß eine derartige Mitwirkung der Vollversammlung ausgeschlossen blieb. Zum anderen ging es um die Frage, in welcher Weise die Großmächte als die eigentlichen friedentragenden Mächte im Sicherheitsrat ihre darin liegende besondere Verantwortung dokumentieren können. Neben der Permanenz ihrer Zugehörigkeit zum Sicherheitsrat wurde die Antwort in einem besonderen auf diese Mächte zugeschnittenen Abstimmungsverfahren gefunden, was als Art. 27 Eingang in die Satzung der Vereinten Nationen gefunden hat.

Anmerkungen:

- 1 The Public Papers and Addresses of Franklin D. Roosevelt 1932, S. 167.
- 2 Cordell Hull, The Memoirs of Cordell Hull (1948), S. 227 ff.
- 3 H. J. Ehler, Die amerikanische Außenpolitik und die Errichtung des kollektiven Sicherheitssystems der Vereinten Nationen während des Zweiten Weltkrieges (Diss. 1968), S. 140 f.
- 4 Sumner Welles, The Time for Decision (1944), S. 86 f., 99, 104, 117 f., 123 f., 141.
- 5 Vgl. das Memorandum Roosevelts an Berle jr. vom 26. Juni 1941 in F.D.R. His Personal Letters 1928-45, S. 1175.
- 6 Elliott Roosevelt, As he saw it (1946), S. 4; John Morton Blum, From the Morgentau Diaries: Years of Urgency (1965), S. 43.
- 7 Sumner Welles, aaO, siehe Anm. 4, S. 50.
- 8 Sumner Welles, Seven Decisions that shaped History (1950), S. 178; dergl., Where are we heading? (1946), S. 4.
- 9 Vgl. Memorandum Roosevelts an Sonderbotschafter Myron C. Taylor vom 1. September 1941, auszugsweise abgedruckt in Langer/Gleason, The Undeclared War 1940-1941 (1953), S. 794 ff.; Ruth B. Russell, A History of the United Nations Charter (1958), S. 42 ff.
- 10 Vgl. zusammenfassend H. J. Ehler, aaO, siehe Anm. 3, S. 146, 149.
- 11 Zur engen geistigen Beziehung Roosevelts zu Admiral Mahan vgl. Frank Freidel, Franklin D. Roosevelt (1952-56), Bd. I S. 46 f., 234 f.
- 12 Vgl. dazu Ross T. McIntire, Twelve Years with Roosevelt (1948), S. 115.
- 13 Zu den Gesprächen Roosevelts mit Molotow vgl. Foreign Relations of the States, 1942, III, S. 456, 466.
- 14 Raymond Moley, After Seven Years (1939), S. 95.
- 15 Joseph Stillwell (ed.), The Stillwell Papers (1948), S. 251.
- 16 Sumner Welles, Seven Decisions . . ., siehe Anm. 8, S. 151 ff.
- 17 Roosevelt an Lord Louis Mountbatten vom 8. November 1943 in F.D.R. His Personal Letters 1928-45, S. 1468.
- 18 Vgl. Foreign Relations of the United States, Conferences at Cairo and Teheran, 1943, S. 532.
- 19 Sumner Welles, Seven Decisions . . ., siehe Anm. 8, S. 151 ff., 181; Robert E. Sherwood, Roosevelt and Hopkins (1948), S. 716; Foreign Relations of the United States, The Conferences at Malta and Yalta, 1945, S. 544.
- 20 Sumner Welles, Seven Decisions . . ., siehe Anm. 8, S. 36 f.; Cordell Hull, aaO, siehe Anm. 2, S. 1467.
- 21 William C. Bullitt, »How we won the war and lost the Peace« in Life vom 30. August 1948; vgl. in diesem Zusammenhang auch Robert Murphy, Diplomacy among Warriors (1964), S. 210, 227.
- 22 Vgl. Frances Perkins, The Roosevelt I knew (1946), S. 82 ff.
- 23 Vgl. dazu Memorandum Roosevelts an Myron C. Taylor vom 1. September 1941 in Langer/Gleason, aaO, siehe Anm. 9, S. 795; Roosevelt an Papst Pius XII. in Wartime Correspondence between President Roosevelt and Pope Pius XII (1947), S. 61 ff.; Roosevelt an William D. Leahy vom 26. Juni 1941 in F.D.R. His Personal Letters 1928-45, S. 1177; vgl. auch William D. Leahy, I was there (1950), S. 51, 533 f.; Cordell Hull, aaO, siehe Anm. 2, S. 1467 f.; Sumner Welles, Where are we heading?, siehe Anm. 8, S. 38.
- 24 Sumner Welles, Where are we heading?, siehe Anm. 8, S. 37 f., 377 f.; Eleanor Roosevelt, The Autobiography of Eleanor Roosevelt (1961), S. 236.
- 25 Cordell Hull, aaO, siehe Anm. 2, S. 1468.
- 26 Vgl. insgesamt dazu Eleanor Roosevelt, aaO, siehe Anm. 24, S. 248; Elliott Roosevelt, aaO, siehe Anm. 6, S. 73; Cordell Hull, aaO, siehe Anm. 2, S. 962, 1159.
- 27 Willard Range, Roosevelts World Order (1953), S. 177; vgl. auch Milton Viorst, Hostile Allies (1965), S. 175, 233.
- 28 Willard Range, aaO, siehe Anm. 27, S. 177; William D. Hassett, Off the Record with F.D.R. 1942-45 (1958), S. 166; Cordell Hull, aaO, siehe Anm. 2, S. 1678.
- 29 Sumner Welles, Seven Decisions . . ., siehe Anm. 8, S. 181.
- 30 Vgl. dazu auch Ruth B. Russell, aaO, siehe Anm. 9, S. 97 f.
- 31 Sumner Welles, Seven Decisions . . ., siehe Anm. 8, S. 180.
- 32 So auch Herbert Feis, Churchill-Roosevelt-Stalin (1957), S. 121 und wohl auch Ruth B. Russell, aaO, siehe Anm. 9, S. 98.
- 33 Vgl. Postwar Foreign Policy Preparation 1939-1945 (1950), S. 69 ff.; Cordell Hull, aaO, siehe Anm. 2, S. 1643; Sumner Welles, Where are we heading?, siehe Anm. 8, S. 5.
- 34 The Public Papers and Addresses of Franklin D. Roosevelt, 1943, S. 9.
- 35 »Draft Constitution of International Organization« vom 14. Juli 1943 in Postwar Foreign Policy Preparation 1939-1945 (1950), S. 472 ff.
- 36 »The Charter of the United Nations« vom 14. August 1943 in Postwar Foreign Policy Preparation 1939-1945 (1950), S. 526 ff.
- 37 Vgl. dazu noch »Plan for the Establishment of an International Organization for the Maintenance of International Peace and Security« vom 29. Dezember 1943 und insbesondere »United States Tentative Proposals for a General International Organization« vom 18. Juli 1944 in Postwar Foreign Policy Preparation 1939-1945 (1950), S. 577 ff., 595 ff.